Babyklappe

Autor(en): **Weibel, Ralph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **23 (2016)**

Heft 254

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884036

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Babyklappe

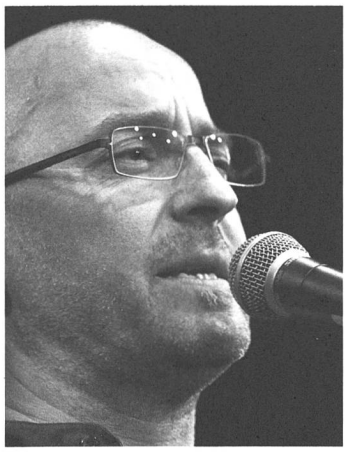
Bin grad etwas melancholisch. Blättere im Fotoalbum und stosse auf ein Bild meiner beiden Söhne. Stehen auf einem Felsen an einem Strand. Grinsen fröhlich in die Kamera, die Hände schüchtern hinter dem Rücken. Wie alt sie da sein mögen? Acht und zehn vielleicht. Eine glückliche Zeit, voller Unschuld. Ferien in Südfrankreich. Ich tollte mit ihnen am Strand, wir bauten Sandburgen und assen Riesenportionen Eis. So hätte es immer bleiben sollen, denke ich. Blieb es aber nicht. Aus den unschuldigen, süssen Kindern sind Monster geworden. Monster, die meine Zigaretten klauen, Bier trinken und sich ständig Geld pumpen, ohne ernsthaft daran zu denken, es je wieder zurückzugeben.

«Wer Geld hat, aber keine Kinder, ist nicht wirklich reich. Wer Kinder hat, aber kein Geld, ist nicht wirklich arm», sagt ein chinesisches Sprichwort. Frage mich, wie bekifft dieser idiotische Chinese gewesen sein muss, als er diesen Schwachsinn geschrieben hat. Hätte ich keine Kinder wäre ich längst reich (siehe Kapitel: Mein persönliches Griechenland). Und ja, ich habe zwei Kinder und ich bin arm dran! Meine besten Jahre habe ich damit zugebracht, überforderten Sozialpädagoginnen zu erklären, dass es mich einen Scheissdreck interessiert, dass Ramon für sein Alter sehr aufgeweckt ist, eine blühende Fantasie hat, vor Kreativität sprüht, aber schlicht und einfach den Unterricht stört. Oder diplomierten Kleinkinderzieherinnen mit akademischem Abschluss, die zu meiner Zeit schlicht Kindergärtnerinnen hiessen, zu erklären, weshalb Yves schon im zarten Alter von sechs Jahren Ausdrücke wie Motherfucker, Schlampe, Hurensohn und Pestbeule in seinem Vokabular führt.

Betrachte meinen genetischen Beitrag zum Fortbestand unserer Zivilisation. Sehe einen schwarz gekleideten 18-Jährigen mit langen schwarzen Haaren, der die Überzeugung vertritt, die Welt wäre besser, wenn Heavy Metal ein Pflichtfach wäre. Daneben einen 17-Jährigen mit einer Baseball-Kappe und Hosen, die eine vierköpfige Familie aufnehmen könnten. Mir kommen ernsthafte Zweifel, ob ER das so gemeint hat. Immerhin hat ER im Psalm 127,3 geschrieben: «Siehe, Kinder sind die Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk.» Geschenk, ja, ich habe das Geschenk mit meinen Kindern. Könnte aber gut darauf verzichten. «Ein Kind macht das Haus glücklicher», heisst es. Wahrscheinlich habe ich das falsch verstanden. Jedenfalls empfand ich kein extrem grosses Glücksgefühl, als ich nach der Rückkehr von einem Kurzurlaub ein Brandloch in unserem Salontisch entdeckte. Ich war so wütend, dass ich meine herzallerliebste Frau Bea fragte, wie lange eigentlich «die Pille danach» wirkt.

«Kinder sind eine Brücke zum Himmel», sagt ein persisches Sprichwort. So etwas Blödes! Sie sind ein Oneway-Ticket in die Hölle. Das kann jeder bestätigen, der schon nächtelang auf seine Sprösslinge gewartet, sie auf dem Polizeiposten abgeholt oder neben ihnen bei der Jugendanwaltschaft gesessen ist. Als Dante schrieb, «drei Dinge sind uns aus dem Paradies geblieben: Sterne, Blumen und Kinder», hat er einen grossen Fehler gemacht. Er hat vergessen, dass wir im Paradies leben würden, wenn er die Kinder weggelassen hätte. Dann gäbe es nur Blumen und Sterne, wäre doch grossartig?

Nun, als gepeinigter Vater will ich zurück in ein grossartiges Leben. Locke meine Peiniger deshalb mit dem Versprechen ins Auto, ich würde ihnen alle Wünsche nach iPad, Smartphone und Playstation erfüllen, ohne Bedingungen zu stellen. Fallen darauf herein. Fahre direkt zur nächsten Babyklappe. «Rette ein Kind und Du rettest die Welt», zitiere ich Dostojewski. Erkläre Ramon und Yves, ich wolle jemandem die Gelegenheit geben, die Welt zu retten. Fordere sie auf, in der Babyklappe Platz zu nehmen. Erkläre ihnen, mit etwas Glück bekämen sie bald tolle Adoptiveltern. Stosse auf Widerstand. Sehe ein, dass nicht beide Platz haben in der Babyklappe, also nicht einmal einer. Hätte mich früher für die Babyklappe entscheiden müssen. Nehme sie deshalb wieder mit. Fahren schweigend nach Hause. Dort will ich eine letzte Weisheit von mir geben. «Wie schon Konfuzius sagte: Das Leben...». Werde unterbrochen. «Papa, wie hat doch der französische Philosoph Luc de Clapiers, Marquis de Vauvenargues im 18. Jahrhundert schon gesagt? ‹Die jungen Leute leiden weniger unter ihren Fehlern als unter den Weisheiten der Alten›.»



Dieser Text stammt aus Ralphs *Toiletten Lektüre – Das Leben ist zu kurz für lange Geschichten* (Appenzeller Verlag, 2012) «Er gefällt mir, weil es meine Art ist, meinen Kindern zu sagen, wie gern ich sie habe» sagt er. «Deshalb habe ich diesen ausgewählt.»

Ralph Weibel, 1968, lebt in St.Gallen und ist Redaktionsleiter von Radio FM1. Er stand mit 40 Jahren zum ersten Mal auf einer Slam-Bühne.